

# Beilage zu Nr. 19 des General-Anzeiger für Halle und den Saalkreis.

Freitag, den 23. Januar 1891.

## Die Näherin.

Ein Bild aus dem Volksleben von P. Gieseler.

(Nachdruck verboten.)

Die Näherin neigt ihren Kopf, die Augen fest auf das weisse Büchsen gerichtet, welches gradlinig unter ihren Händen weiter rückt, die Fäden bewegen die Nähmaschine, welche so viel Segen stiften sollte und es nur zu Wege gebracht hat, daß immer unablässiger und ohne Selbstverlust in fiebernder Hast Stach an Stach gereiht werde, um den früheren Arbeitslohn zu erreichen.

Das blonde, bleiche Mädchen wendet die Augen nicht von ihrer Arbeit, kaum daß sie hin und her, wenn im Hofe der Vätermann seine Wälder und Wälder erdnen läßt. Nur manchmal muß sie ihre Arbeit unterbrechen und sich, wie um Niemand zu scheuen, zurücklehnen, denn das Nähen auf der Maschine strengt die Brust an, und wie in den Stämmen der Armut, in welche die hochgegriffene Nähmaschine das Maß der betreibenden Arbeit tragen sollte, sich das Unheil über diese lösen wollte, der würde erlauben, welche Bewunderungen gegen diese von den bleichen Lippen der hochläufigen, schmalwangigen Arbeiterin geschleudert werden.

Und so geht es weiter Tritt um Tritt, Stach um Stach, und das Schurren und Klappern der Teufelsmaschine tönt oft wie das Geräusch der Jugend.

Die blonde Näherin näht Stunde um Stunde, sie unterbricht ihre Arbeit nur, wenn sie sich auf ihrem Dien Kaffee zur Mittagsmahlzeit bereitet. Kaffee und einige mit Butter bestrichene Bröckchen bilden ihre Hauptmahlzeit, zu mehr reicht es nicht. Nur leiten, meistens am Sonntag, holt sie sich vom Schächter nebenan ein Stück Fleisch und brät es sich — ein Festtag der Arbeit.

Und doch ist Marie, die blonde, bleiche Näherin, mit ihrem Schicksal wohl zufrieden. In ihrem Stübchen vereinigt sich Alles, was sie an ihre so geliebten Eltern erinnert. Da hängen die Photographien ihres Vaters und ihrer Mutter all der Wand. Sie sind beide gestorben. Der Vater schon vor längerer Zeit, als sie noch ein kleines Mädchen war, in einer Stadt der Provinz Sachsen, wo er Gemeindeführer gewesen. Die Mutter starb hier in Berlin, wo sie sich und die kleine durch Nähen und schlecht bezahlte Näherarbeiten an Aufwärtinnen mühsam, sehr mühsam ernährt hatte.

An derselben Nähmaschine, an der Marie jetzt näht, hat auch sie gearbeitet. Gewarheit bis zwei Tage vor ihrem Tode. Dann konnte sie nicht mehr. Sie war ungeschlagen wie ein Licht, das seinen Brennstoff mehr hat. Vor einem Jahre war es, als sie starb. Das war ein Tag! Marie denkt immer noch mit Schauern daran, wenn das weisse Leinwand durch ihre Finger gleitet, und manchmal fällt wohl auch noch in Gedanken daran eine Thräne auf die Nähmaschine, eine Thräne, von der keiner mehr etwas weiß, der dieses mühsam gefertigte Weibzeug unter die Finger bekommt, nicht die Näherin, die all die Krugen und Mandelchen „auf Neu plättet“, nicht der Kaufmann, der sie prüfenden Auges fortträgt, und nicht der Dandy in fernen Ländern (ja, die Arbeit des blonden, bleichen Mädchens geht weit, weit hinaus), der sich mit dem weißglänzenden Fabrikat schmückt.

Es war ein böser Tag gewesen. Marie mußte zum Armenvorsteher laufen, zum Armerarzt und zur Polizei, dann hatte sie Zeit, ihren Schmerz auszuweinen. Wie ein Engel hatte die Mutter dagegen, beseligt darüber, daß Marie es ihr zugesprochen hatte, „gut zu bleiben“. „Werde nicht schlecht, Marie!“ das waren ihre letzten Worte gewesen, dann war sie gestorben und hatte ihr Kind mütterterlebenslang in der großen Welt, in der großen Stadt gelassen.

Mütterterlebenslang! Wer vermag das Weh, das in diesem Wort liegt, zu erziehen? Ohne Verwandte, ohne Freunde, ohne Geld! Nur die Nähmaschine war dabeigeblichen, das Weibzeug der strengen, unerbittlichen Arbeit, und ringsumher Fremde und Gleichgültige.

Zum Glück hatte ihr damals beim Tode der Mutter eine gute Nachbarin, eine arme, sanfte Frau, welche fünf Kinder und einen stets betrunkenen Mann durchzubringen hatte, tüchtig beigegeben und ihr manche Nützlich abgenommen. Die Frau hatte bei der Verbindung mitgeholfen und beim Verkauf der Sachen und auch dann noch, als Marie sich in einem anderen Hause ein kleines Stübchen gemietet, manchen Rath gegeben. So hatte das Schicksal der armen Waise doch etwas Trost und den Blick der Geduld, die Güte der Nebenmenschen kennen zu lernen.

Seit Monaten wohnt sie nun hier in diesem Hinterstübchen des großen Vorderthauses und steht nur ab und zu das Stübchen blauen Himmel über den hohen Dächern und hört die Ausrufe auf dem Hofe und manchmal eine Drehorgel . . . und näht und näht.

Trotzdem würde sie sein, diese von nichts unterbrochene Arbeit, wenn sie nicht von Erinnerungen belebt wäre.

An dieser Nähmaschine, an der sie sitzt, sah schon ihre Mutter, die Wibel und das Gesangsbuch dort lagen auf derselben Kommode schon in ihrem kleinen Feinmattstübchen, wo sie auf freiem Felde spielte, auf grüner Wiese, umgeben von lauchendem Sonnenchein. Nun sieht sie so plöglich die ganze Kindheit vor sich, die kleinen, winstlichen Stragen und die Menschen darauf, die sie Alle kannten, die Linde vor ihrem Hause und wie Alles so gemüthlich planierte. O, es war doch viel schöner als jetzt, und wie in Träumen verlorne läßt sie die Arbeit ruhen, starrt auf das Fenster ihr gegenüber, wo eine Frau am Weidort steht. Alles Arbeit rings herum — kein Fremdenstimmer!

Und doch schafft auch diese kleine Welt sich ihre Feststunden. Für Marie ist es eine solche, wenn sie ihre Arbeit ablißere geht. Dann kommt sie auf die glänzend erleuchteten Stragen hinaus, sieht die prachtvollen Läden und das Menschengetöse und die vielen Wagen und fühlt auch etwas von dem Hauche der Weltstadtgröße.

Sie sieht dann unter ihren Arbeitsgenossinnen und hört

sie scherzen und plaudert mit — es ist doch immerhin eine Abwechslung in ihrem eintönigen Arbeitsleben, und selbst wenn der gestrenge Kaufmann, für den sie arbeitet, Mühsige macht und den Lohn immer weiter herabdrückt, dann trägt sie es nicht so schwer, weil ihre Genossinnen es ja mittragen müssen. Von diesen ihren Genossinnen hört sie dann auch wohl einmal über die Dinge sprechen, die in der Welt des Vergnügens vorkommen, und — warum es leugnen — oft ermahnt dann auch der Gedanke in ihr, daß sie etwas von dem Vergnügen, das die Welt bietet, kosten möchte. Da sind besonders einige unter ihren Kolleginnen vom Krugen- und Mandelchenarbeit, die immer sehr gepußt sind und denen der Arbeitslohn ganz nebensächlich zu sein scheint. Sie erzählen den Anderen, welche ganz erregt aufstehen, von den Theatern und Concerten und den Wälden und den feinen Herren, die sie kennen, und den Restaurants, in denen man die theuersten Sachen isst und trinkt.

Der Kopf Mariens wird manchmal ganz voll davon. Mein Gott, man ist jung und im Grunde doch nicht gar so übel. Sie erinnert sich sehr gut, daß die Nachbarinnen sie früher immer als „schönes Kind“ bezeichnet haben. Man ist jung und hat auch ein Herz. Und das mit den Theatern und Concerten, wozu die feineren Kolleginnen immer sprachen, das hätte ihr noch weniger Kopfschmerzen gemacht. Mehr beschäftigt sie der Gedanke, ob nicht auch sie endlich einmal dem begehnten könnte, der ihr bestimmt ist. Es ist doch Jedem das Seine bestimmt. Und das in diesen Gedanken ihr Wünsche wüchsen, daß der Betreffende ein recht feiner und nobler Herr sein möge, was darf es verwundern? Hört sie doch die Anderen immer davon sprechen!

Und so geht sie eines Tages, nach der Ablieferung in der Dämmerstunde mit einer Arbeitsgenossin, die vielleicht daselbe denkt, wie sie, durch eine der Hauptstrassen. Vor einem der prachtvoll decorirten Schaufenster machen sie Halt. Zwei feingeleibte Herren, die den beiden Mädchen gefolgt waren, bleiben ebenfalls stehen. Sie beginnen eine Unterhaltung. Die Gefährtin Mariens, die darin etwas erfahrener zu sein scheint, geht auf das Gespräch ein, und die zehn Minuten vergehen, schwebend die vier gemeinsam die Straße hinunter. Jetzt wird auch Marie auf den Herrn, der ihr zur Seite geht, aufmerksam, sie kann nicht mehr schweigen, er ist so lebenswüthig und zuvorkommend und in seinen Worten so gewandt. Es ist für sie wie ein Klang aus einer besseren Welt. Ganz anders, als wenn die Nachbarinnen reden. Kurz, die alte Geschichte von Faust und dem Gehten.

In mehreren Fällen ist der Faust ein junger Referendar, der beim zweiten Zusammentreffen in einer Kontorei noch immer höflich und zuvorkommend ist und so früh in die Gnade zu bitten weiß, daß sie mit ihm den Abend in einem Restaurant verbringen möge. In vierzehn Tagen stehen sie auf zu und zu. Sie ist beseligt in dem Gedanken, daß auch sie ein Herz gefunden, welches ihr ganz gehört. Sie schwärmt. Ihr Ostar ist entzündet, und wie bejort er um ihr Wohl ist. Er duldet es nicht, daß sie so lange an ihrer schrecklichen Nähmaschine sitzen und ihre Gesundheit zerstört. Seine Marie soll in Schönheit blühen. Kein Kummer soll ihrer Seele nahezukommen. Und wie herrlich er das Alles auszubringen weiß. Wer kann seinen Worten widerstehen? Marie vermag es nicht, eine Andere würde es auch nicht können. Und so lebt sie wochenlang im Kaufe der Liebe. Kein Mißton hört den süßen Traum. Zum ersten Mal lernt Marie aber auch die Verlogenheit des Wohlstandes kennen. Ihr Freund kündigt sich um ihre kleinsten Bedürfnisse. Wenn sie es wollte, brauchte sie gar nicht zu arbeiten; er führt sie in die feinsten Restaurants, Theater und Concerte, und was er ihr an den Augen ablesen kann, das thut er ihr zu Liebe. Nur aus Gewohnheit arbeitet sie noch ab und zu an ihrer Nähmaschine, die auch ihre tränen, oben Stunden gesehen, aus Gewohnheit, damit sie auch etwas zu thun habe, und sie geht dann wohl auch noch manchmal in jenes Magasin, um das Wenige abzurufen, was sie indessen gearbeitet, und auch um ihre alten Genossinnen widerzusehen.

Dort wird sie mit andern Augen betrachtet wie früher, von dem Einen mit Bewunderung, von den Andern mit Neid; aber sie ist auch ganz verändert. Sie trägt einen prachtvollen Mantel und einen modernen Hut, und ihre Wangen, die früher von Kummer und Hunger schmal und bleich waren, sind jetzt gerundet und von Lebenslust geröthet, die Augen blühen. Da sieht sie wohl manchmal hinter ihr her, aber was wissen diese Mädchen hier von dem Herzen ihres Ostar und von seiner Liebe zu ihr, und wie oft er sie sein süßes Bräutchen genannt und ihr ewige Treue geschworen hat.

So geht es acht Wochen, zehn Wochen, ein Vierteljahr. Hat früher ihr Ostar sich darnach gefehlt, mit seiner „lieben Marie“ zusammenzutreffen, so sucht er jetzt nach allerbaldigsten Ausflüchten, das häufige Zusammensein mit ihr zu vermeiden. Er schickt Berufsflüchten vor und Familienrückichten. Marie bemerkt es zuerst kaum, aber er wird immer gleichgültiger und gleichgültiger, seine Verbindungen sind erzwungen. Marie muß es zuletzt auffallen, sie bringt in ihr, er giebt ausweichende, mürrische Antworten, und mit furchtbarer Gemüthsheit tritt das Ungefähliche vor ihren Geist: Er ist deiner satt, es ist aus!

Die Arme hatte wirklich glauben können, daß sie die legitime Braut eines Referendars werden könne. Wie ein Wälchgen war er in ihr Schicksal getreten, und warum sollte das Mädchen nicht glücklich enden? Aber es endet nicht glücklich, es ist aus, mit einem Schlag.

Und eines Tages sieht sie vor ihrer Nähmaschine und weint und weint. In ihrer Hand hat sie einen fernkritterten Brief, den Abgabedrief ihres Verführers, ihres Geliebten.

Und nun beginnt die Zeit der Betäubung. Ihre Freundin hat ihre rothgeweineten Augen bemerkt, sie verliert Alles, auch ihr ist es so ergangen; sie redet ihr zu, daß sie sich doch „eines Mannes wegen nicht so sehr gramen sollte“, es gebe noch mehr und nun erit recht. Und Marie in ihrer Betäubung, weil ihr doch zu Hause Alles tröstlich erscheint

und vielleicht auch, weil ihr vor dem dürftigen Leben, das sie wieder beginnen sollte, bange wird, folgt ihrer Freundin.

Sie jagen jene Erlöse auf, in denen Terpenthin mit der leichtgeschätzten Rinde Wemts sich verbindet, und die leichtbige münchliche Jugend den Fremdenbecher des Lebens bis zur Reize leitet. Marie will tanzen und sich vergnügen. Sie will ihren Schmerz und ihren Ostar vergessen, der ihr das Lebensglück gerührt. Sie stürzt sich in die Arme des tolleren Vergnügens, das um sie her rauscht, die prächtige Musik, der glänzend erleuchtete Saal, die begehlichen Blicke der Männer verwirren ihre Sinne und ihr Gemüth. Benahe kann sie das Gute vom Bösen nicht mehr unterscheiden, sie hat nur einen dumpfen Gedanken: das Leben auszukosten, wie die Andern hier ringsherum. Man wirbt um sie, aber in welcher Art! Es sind nicht mehr die süßen, verlockenden Worte, die „er“, an den sie noch immer denken muß, an sie gerichtet, als er ihr Herz gewinnen wollte. Derb und ohne Umhüchse will man von ihr Besitz nehmen.

Sie will sich dagegen wehren — und doch fällt sie. Aber sie ist nicht verloren! Glücklich als all die anderen Wesen, die daselbst tanzen, ist ein Mutterwort ihr Erbtheil, welches sie vor dem Schlimmsten zurückhält und sie davor bewahrt, sich selbst zu verlieren. „Werde mir nicht schlecht, mein Kind“, das Wort, welches ihr die sterbende Mutter zugewiesen, geht für sie wie ein furchtbarer Mahnruf in lichten Momenten in die Ohren. Dieses Mutterwort rettet sie, sie sieht wieder Alles mit Deutlichkeit vor sich, wie in ihrem Stübchen wie früher die alten vergilbten Photographien betrachtet, die wurstförmige Kommode und die Wibel und das Gesangsbuch darauf, und ihre glückliche, ungetriebene Kindheit grünt und blüht vor ihrem geistigen Auge. Mit dem Antritt des Schreckens sieht sie jetzt auch, wozu sie in ihrem Tummel gerathen wäre, abwärts und weiter abwärts — bis dorthin — es seine Hilfe mehr giebt. Sie weiß es jetzt, sie hat dieses Schicksal an den Andern sich furchtbar erfüllen lassen.

Sie hält Entsch in sich und wird ruhig, und je ruhiger sie wird, desto besserer Trost findet sie an ihrer färglichen Arbeit. Eine Nachbarin giebt ihr auch einen guten Rath, sie solle Zuhilfenahme lernen, doch bringe doch immerhin mehr als das Stragen- und Mandelchenarbeiten. Marie befolgt diesen Rath, verkauft von ihren Kleidern, was ihr entbehrlich ist, und ihre Schmuckstücke und lernt Nähmaschinen und Zuschneiden und das Nähen von Kleidern, mit denen die Andern sich schmücken.

Sie hat es schnell erlernt, und jetzt geht sie in die Häuser und hilft den Hausfrauen bei ihren Näharbeiten. Man hat das einfache und schmale Mädchen überall gern. Zu den frühen Morgenstunden sitzt sie zu Hause an ihrer Nähmaschine und näht und summt. Jetzt hat sie mehr zu denken als früher, wo sie vom Leben noch gar nichts gewußt!

## Aus Nah und Fern.

\* **Ernter, 21. Januar.** (Ertrunken.) Drei Knaben führten beim Schindeln in die Wölfe. Zwei wurden getödtet, der dritte ein Schindeldienst. (Schindeldienst.)  
\* **Somburg, 21. Januar.** (Schreckliche Mordthat.) Der Kammerer, Abg. Graf Babitskas Wolanski, hat in seinem Palais ein grobartiges Mordverbrechen, zu welchem die gesamte Aristokratie geladen war. Das Fest fiel glänzend aus. In der großen Halle, wo der Schatz gerichtet war, wurde ein Mordverbrechen verübt und sämtliche Gäste vertrieben das Fest.

\* **Wantes, 21. Januar.** (Ein neues Heilmittel gegen die Schwindel.) Zwei französische Aerzte, die Doktoren Bertin und Picq haben ein neues Mittel gegen die Schwindelkrankheit, deren Behandlung bereits durch Versuche an schwindelkranken Menschen erfolgreich erprobt ist. Ausgehend von der Erfahrung, daß die Siege gegen die Tuberkulose immer tiefer, haben sie nach mehrfachen gelungenen Versuchen, auch an zwei schwindelkranken Menschen im Hospital die in der Transfusion frischen Rogenblutes bestehende neue Heilmethode erprobt. Den beiden Patienten, einem 17jährigen jungen Mann und einer 47jährigen Frau wurden je 80 Gramm Rogenblut eingepfropft und zwar mit dem Erfolge, daß bei beiden sofort nach der Einpimpfung die hohe Fiebertemperatur um mehrere Grade sank und die schmerzhaften Nachschmerzen aufhörten. In den seither erfolgten neun Tagen sind bei beiden Patienten mit gleich glänzender Erfolge wiederholt worden. Die Versuchsergebnisse sind so kurz, um jetzt schon entscheiden zu können, ob diese Befreiung eine andauernde, zu vollständiger Heilung führende sein werde.

\* **Newport, 21. Januar.** (Eine furchtbare Gasexplosion) hat am Sonntag im Hotel Grand in Newport (Rhode Island) stattgefunden. Im Speisesaal des Hotels bereitet ein Kellner (Schwager) die Table d'hôte vor, an welcher 150 Personen Theil zu nehmen pflegten. Die Kellner verspürten einen intensiven Gasgeruch, doch achteten sie desselben nicht. Da trat die Kellnerin ein, welche die Tischwäsche brachte, und sie aus der im Keller gelegenen Wohnung kam, hatte sie eine brennende Laterne in der Hand. Kaum war das Mädchen im Saal, als eine furchtbare Explosion erfolgte, welche den Speisesaal förmlich auseinanderriß. Der Kellner und sein Kompanie, die sich in dem anstehenden Bureau befanden, wurden durch herabfallendes Mauerwerk verletzt, doch an ihrem Aufkommen geschweigt wird. Als man in den Saal drang, der zum Theil um Schutttrümmern geworden war, bot sich ein entsetzlicher Anblick dar. Die sechs genannten Personen waren sämtlich in Stücke gerissen. Ein Kopf lag mit entsetzlich verzerrten Zügen auf einem der herabfallenden Balken, der wieder lag man einen Arm, dort einen halben Brustkorb, und aus dem Schutte ragten die Füße eines Menschen hervor. Es ist noch ein Glück zu nennen, daß die Explosion zu dieser Zeit stattfand. Eine Stunde später und 150 Personen wären sicherlich im Opfer der Katastrophe geworden. Der am Gebäude angelegte Schaden wird auf 60,000 Dollars geschätzt.

## Wackricht.

Donnerstag, den 22. Januar.

Wackricht	Wackricht	Wackricht
Der pro Wackel . . . . .	1.20	Wackel
Butter pro Pfund . . . . .	0.85-1.10	Wackel
Rothfleisch pro 5 Liter . . . . .	0.80-1.35	Wackel
Wohrtrüben pro Pfund . . . . .	0.15-0.20	Wackel
Wismuth pro Stück . . . . .	0.40-0.50	Wackel
Wismuth pro 5 Liter . . . . .	0.45	Wackel
Wismuth pro 1/2 Pfund . . . . .	0.40-0.50	Wackel
Sellerie pro 1/2 Pfund . . . . .	0.50-0.60	Wackel
Rothfleisch pro Stück . . . . .	0.10-0.20	Wackel
Wismuth pro Pfund . . . . .	0.80-1.00	Wackel
Wismuth pro Pfund . . . . .	1.00	Wackel
Wismuth pro Pfund . . . . .	0.15	Wackel
Wismuth pro Pfund . . . . .	0.80	Wackel
Wismuth pro Pfund . . . . .	0.40	Wackel
Wismuth pro Pfund . . . . .	1.40	Wackel
Wismuth pro Stück . . . . .	6.50-8.00	Wackel
Wismuth pro Stück . . . . .	1.00-1.50	Wackel
Wismuth pro Stück . . . . .	2.50-3.00	Wackel
Wismuth pro Stück . . . . .	1.00	Wackel
Wismuth pro Stück . . . . .	0.10	Wackel
Wismuth pro Stück . . . . .	0.30-0.80	Wackel

es Kaisers.  
lobendes Bild,  
und durch Mit-  
edakte am Preis-  
Herrn Kaufmann  
Z. G. Steinar. 58;  
Poenicke, Leip-  
für Halle  
ers  
ers und Könige  
wends 8 Uhr  
umte Mitglieder sind  
13. Eisenbrüche  
Gars, Wollstraße 9/10  
d. Saalkreis.  
ngsbank.  
Schwachstrasse 1.  
ionelle  
heit!  
ien- und Kurz-  
andlungen  
2-3.  
Ab-  
schneider  
erin", fem ver-  
4., gegen  
P. Weisbad,  
Halle, 34.  
Privatbank  
Behandlung für  
gottlich. Plomben,  
gen gegen Entlohn  
20. II. Etage links.  
graphie.  
Dr. Ulrich,  
Dr. Strafe 52,  
Photographien  
das ganze Dubend  
mit. an.  
Dr. Ulrichstr. 52,  
k's  
ao  
iss,  
ma.  
end  
id.  
ch!  
nnig.  
unen  
s 3.50 pro Bd.  
Machtstätten  
Wetter.  
ude,  
tut.  
ich kleine Stau-  
den Wälden befin-





# Stadt-Theater.

**Officiell.**  
**Donnerstag den 22. Januar 1891.**  
 130. Vorstellung. 98. Abonnement-Vorstellung. Farbe: roth.  
**Zum ersten Male:**  
**Schiller und Lotte.**  
 Lustspiel in 4 Aufzügen von Wilhelm Heisen.

Der Fürst Gehelmals von Krieger Johann Wolfgang von Goethe Friedrich Schiller Kath. Körner Franz von Sengelsch Karoline, ihre Töchter (Charlotte, ihre Töchter Herr von Heuloch, mit Karoline verlobt Frisch von Gendern Diener Vicedom Schnitz Eisler, Bedell Ein Zerstörer	Herr Richter. Herr Doktor. Herr Friedrich. Herr Hofmann. Herr Friede. Herr Wache. Herr Minna-Baukt. Herr Grece. Herr Herold. Herr Schneider. Herr Dorbach. Herr Gindler. Herr Dalmig. Herr Baumann. Herr Greger. Herr Schöne.	Gymnasialisten
--	--	----------------

Das Stück spielt im Jahre 1789 in einer mitteldeutschen Weidung; im ersten, zweiten und dritten Aufzuge in dem Hause der Frau von Sengelsch gehörigen Garten, im dritten in einem bei der Stadt belegenen Saale.  
**Anfang 7 1/2 Uhr. Ende gegen 10 Uhr.**

Freitag den 23. Januar 1891. 131. Vorstellung. 99. Abonnement-Vorstellung. Farbe: blau. **Theodor.** Comödie den 24. Januar 1891: Einmaliges Gastspiel des Königl. Hof-Opernsängers **Paul Sulges** von der Kgl. Hofoper zu Berlin: **Don Juan.**  
 In Vorbereitung: **Tristan und Isolde.** Handlung in 3 Aufzügen von Richard Wagner.

**3 Breitestr. 3**

**Restaurant Neumarkt-Bierhalle**  
 empfiehlt seine Lokalitäten.  
**Frühstamm 30 Pf., Mittagessen 50-125 Pf.,**  
**Abendstamm 40 Pf.,**  
 ausserdem reichhaltige Speisekarte zu halben Preisen.  
**Nächsten Mittwoch**  
**Erster gr. Narren-Abend**  
 mit grossartigen Ueberraschungen,  
 wozu freundlichst einladet  
**O. Schnur.**  
 Schönes grosses Vereinszimmer mit Piano noch frei.  
**3 Breitestr. 3**

**Café Monbijou,**  
 10 Kl. Ulrichstrasse 10.  
**Schneidige Bedienung**  
 von 4 fieschen Kellnerinnen.

**Osmünde.**  
**Zum Maskenball**  
 Sonntag den 1. Februar ladet freundlichst ein.  
**A. Heibig.**

**Tanz-Unterricht.**  
 Unser 2. Coursus beginnt Montag den 26. Januar im Saale des Hotel „zum Kronprinz“. Geß. Anmeldungen erbiten wir in unserer Wohnung Karlstrasse 27 oder Hermannstrasse 16 von 10-8 Uhr.  
**E. & F. Rocco,**  
 Universitäts-Tanzlehrer.

**General-Versammlung**  
 der Ortskrankenkasse für Drechsler, Böttcher, Stellmacher, Glaser u. s. w.  
 am 24. Januar 1891, Abends 8 Uhr, im „Eiskeller“.  
 Tagesordnung:  
 1. Wahl der Revisoren.  
 2. Monatliche Einhebung der Beiträge.  
 3. Wahl einer beschränkten Anzahl von Aergern.  
 4. Berichtwesen.  
 5. Eingehende Beiträge.  
 6. Vortrag des Herrn Rentanten Laegel über Jubiläums- und Altersversicherung.  
 Sämmtliche Arbeitsgeber wie Arbeitsnehmer werden dringend gebeten, zu erscheinen.  
**Der Vorstand.**

**Corsets**  
 verkaufte unter Garantie besonders guten Sitzes.  
 Marke „Mignon“ „Thunolda“ „Brunhild“ „Isolde“  
 1,35 1,75 2,25 3,25  
 „Irmgard“ „Iphigenia“ „Micaö“  
 4,25 5,50 5,50  
 Für Corset „Iphigenia“ und „Micaö“, deren Einlagen patentirt und unzerbrechlich, leisten wir event. Schadenersatz.  
**Ph. Liebenthal & Co.,**  
 Halle a. S.,  
 Untere Leipzigerstr. 103, im Neubau.

# Walhalla-Theater.

Direction: Richard Hubert.  
**Neuer Spielplan!**  
 Die **Witabo-Truppe** **Aara-Ti-Kata**, japanische, neuzeitliche, Nummernausstellung u. Genresittler. — **Wit Maria Ostra**, Trapezkünstlerin. — **Signor Elmato**, Concert-Schneidmaler. — **Wit Irma Orbanjan**, mit ihren abgerichteten Katzen. — **Fraulein Maria Serbanite** und **Herr G. Behrens**, Gesangs- und Tanz-Duetten. — **Fraulein Clara Artoni**, Köstlich. — **Soubrette.** — **Herr Oskar Behrens**, Gesangs- u. Comödist. **Kasseneröffnung 7 Uhr.** Beginn der Vorstellung 8 Uhr. — Ende 11 Uhr.

**Victoria-Theater.**  
 Donnerstag den 22. Januar 1891.  
**Ein kleiner Dämon.**  
 Lustspiel in 3 Akten von St. Vahri.  
 Freitag den 23. Januar 1891.  
**Der Viehhändler aus Oberösterreich.**  
 Volksstück mit Gesang in 3 Akten von F. Keller.  
 — Anfang 8 Uhr. —  
 Von Sonntag den 26. d. Mts. ab Gastspiel der Künstler-Specialitäten-Geellschaft  
**Carl Abs.**  
 Die Direction.

**Thalia.**  
 Heute Freitag den 23. d. Mts.  
**Abendunterhaltung**  
 mit Hitzvorträgen.  
**Große Ulrichstrasse 48, 1.**  
**Restaurant**  
**z. alten Dessauer.**  
 Täglich von 9 Uhr Vormittag  
 Pöfelnschinken mit Sauerhohl oder  
 Meerrettig, 4 Port. 25 Pf.,  
 sowie andere Speisen zu billigen Preisen.  
**Bier hochfein.**  
**C. A. Wedemann.**  
 Vereinszimmer zu vergeben.

**Restaur. Reichskanzler,**  
 18. Selbigerstr. 18.  
**Mittagsstisch von 12-3 Uhr.**  
 2 Gänge nach Wahl 60 Pf.  
 3 Gänge nach Wahl 75 Pf.  
 Gute Biere.  
**3 feine französ. Billards.**  
 Vereinszimmer noch frei.  
 Vergnügungsverein Gemüthlichkeit,  
 früher Regina.  
 In der  
**Neumarkt-Bierhalle,**  
 Breitestrasse 3,  
 Sonntag von 6 Uhr ab  
**Grosser**  
**Unterhaltungsabend.**  
 Der Vorstand.

**Rauchclub Sennewitz.**  
**Unser Maskenball**  
 findet Sonntag d. 25. Jan. statt,  
 wozu ergebenst einladet  
**Der Vorstand.**

Hotel zur Tulpe.  
 Freitag Schlachtfest.  
 Freitag Schlachtfest.  
 A. Lange, Georgstrasse 4.  
**Athleten-Club**  
 und **Ringkampf-Schule.**  
 Herren und Damen, welche Interesse für Athletik haben, werden erucht, Freitag u. Dienstag von 8 Uhr ab Mittelstrasse 17 zu erscheinen.

**Künst. Zähne a. Stck. 3 Mk.**  
 fest schwarzlos ein, sowie Wombirung, Zahnoperation führt beinahe aus  
**Rob. Pfandler,**  
 Ob. Leipzigerstr. 80,  
 Eingang Kurzeasse.

**Lanolin-Cream,**  
 feinstes und bestes Mittel zur Erhaltung des Teints, gegen trockne Haut und aufgesprungene Hände etc.  
**Frostbalsam**  
 gegen Frostfäden, a. Falde 60 Pf.  
**Hühneraugenolium,**  
 a. Fl. 50 Pf., empfiehlt als Spezialität die **Vöden-Apothek** am Markt.  
 Ein neuer schwarzseiden. Regen-  
 fass mit Gfingensgriff verloren. Bitte  
 abzugeben bei Herrn  
**Sanitätsrath Lüdcke,**  
 Wasserstr. 6b.

Bei Empfehlung meines hochfortirten Weinlagers mache besonders auf nachstehende Sorten aufmerksam:  
**Marca Hungaria a. Fl. 90 Pfg.**  
**Marca Italia a. Fl. 1 Mk.**  
 beides vorzügliche rothe Tafelweine.  
**Ernst Zeschmar, Magdeburgerstr. 27**  
**Filiale der Oswald Nier'schen Weinhandlung**  
**Ernst Zeschmar, Magdeburgerstr. 27**

**Inventur-Ausverkauf.**  
 Folgende Artikel empfehlen zu außerordentlich billigen Preisen:  
 Ein Posten **Flanell- und Lama-Morgenröcke** jezt das Stück 4, 5 u. 6 Mt.  
 Ein Posten **Tricotallenen**, nur rein Wolle jezt das Stück 2, 2,50 u. 3 Mt.  
 Ein Posten **reine Servietten** jezt das Stück 25, 30 u. 35 Pf.  
 Ein Posten **Gerstenkorn-Handtücher** jezt d. Dbd. 2, 25 Mt.  
 Ein Posten **reimwollene Cachemir-Plüds** jezt das Stück 3 Mt.  
 Ein Posten **koppelfarbige Hausschürzen** jezt das Mt. 95 Pf.  
 Diese Artikel sind in den Schaufenstern mit Preisen angegeigt.  
**Gebr. Abrahamsohn,**  
 415 Steinwiesen. Inh.: Alex Michel, Steinwiesen 415.

**Bekanntmachung.**  
 Anmeldung zur Rekrutierungs-Commisssion.  
 Diejenigen in österreichischer auswärtiger Militärpflichtigen, welche im Jahre 1869, 1870 und 1871 geboren und bezüglich ihrer Militärpflicht noch nicht endgültig abgehandelt sind, sowie alle dergleichen Militärpflichtigen des dieses Jahres, haben sich  
 bis 1. Februar d. J. Vormittags von 8 bis 11 Uhr  
 im Zimmer 1 des Rathhauses persönlich zur künftigen Rekrutierungs-Commisssion vorzubringen oder im Falle vorübergehender Abwesenheit sich durch ihre Eltern, Vormünder, Väter und Verwandten anmelden zu lassen.  
 Vorausgesetzt ist bei der Anmeldung von den im Jahre 1871 auswärts geborenen Militärpflichtigen der Geburts- bezw. Taufschein, von den älteren Jahrgängen der **Lehrzeug- und Gefellungscheine**, soweit sich solche nicht schon bei befinden.  
 Die unterlassene oder nicht rechtzeitige Meldung wird bis zu 80 Mt. bei Unvermögen mit verhältnismässiger Haft bestraft.  
 Verhinderung der Weiderei entbindet nicht von der Weiderei.  
 Eltern, Vormünder, Väter oder Verwandten der Militärpflichtigen werden erucht, die Letzteren auf vorstehende Anordnungen hinzuwirken und bei vorübergehender Abwesenheit derselben die Anmeldung selbst zu bewirken, wobei der bereitzte Aufenthalt mit angegeben ist.  
 Anmeldepflichtig sind diejenigen Militärpflichtigen nicht, welche einen Berechtigungschein zum einjährig freiwilligen Dienste und zugleich Auslassung befragen.  
 Die Commisssion, den 15. Januar 1891.  
**Der Gemeinde-Vorsteher.**  
 Stridde.

**Direct**  
**Import. Havana-Cigarren**  
**renommirtester Marken**  
 in allen Preislagen (von Mt. 100-2600 per 1000), Fabrikate aus nur importierten Tabaken von Mt. 30 bis Mt. 200 per 1000.  
**R. F. Liedtke,**  
 Berlin W., Unter den Linden 12, zu ebener Erde.  
 Telegr.-Adresse: „Tabacos-Berlin“.  
 Telephon-Amt I. 7042.

**Neue türkische Tafelpflaumen,**  
 per Hund 30 und 40 S.  
**Neue franz. Cath.-Pflaumen,**  
 p. Bhd. 60, 80 und 100 S.  
**Amerikanische Ring-Äpfel,**  
 p. Bhd. 80 S.  
**It. Götteräpfel,**  
 p. Bhd. 80 S.  
**Feinste franz. Tafelbirnen,**  
 p. Hund 120 S.  
**Getr. Äpfelchen,** p. Bhd. 70 S.  
**Getr. Pflaumen,** p. Bhd. 75 S.  
**Strangfeigen,** p. Bhd. 35 S.  
**Califat-Datteln,** p. Bhd. 35 S.  
 Die in Zucker eingekochte  
**Preißelbeeren,**  
 p. Bhd. 45 S.  
 in 5-, 10- und 20 Pf.-Töpfen,  
 p. Bhd. 40 S.  
**Kleine Pfeffergurken,**  
 p. Bhd. 50 S.  
**Senfgurken,** p. Bhd. 60 S.  
**Aphelische Compositen**  
 in Gläsern und Dosen  
 zu billigen Fabrikpreisen  
 empfehlen  
**Gleim & Windmüller,**  
 95 96 Selbigerstr. 95 96.

**Empfehlung.**  
 Unterzeichnetem empfiehlt sich den geehrten Herrschaften zum Abhalten von Anlässen bei feinerer Berechnung.  
**A. Vollmer, Auctionator.**  
 Aufgahstr. 4. part.  
**Chapagener-Gemeinde.**  
 Freitag den 23. Abends 4 1/2 Uhr.  
 Comödien-Berichtigung 9 Uhr  
 Gottesdienst und Freibigt.  
 Probevortrag des Herrn Kantor **Stas** aus Rathbor.  
 Comödien-Admiration 3 Uhr  
 Abendgottesdienst.

**Damenmasken**  
 billig zu verkaufen St. Schlam 1, 1.  
 Güter und billiger Mittagstisch für einz. Damen im Privathaus, auf Wunsch außer dem Haus. **Wid. Karitz, 2, 1.**  
**Woll-Feinung od. Verl. Engelhart**  
 wünsch mitzutheilen. **J. Schürz,**  
 Alter Markt 1, Buttergasse.

**Keine Dame,**  
 welche auf die Schönheit ihrer Hände bedacht ist und dieselben geschmeidig und zart, sowie widerstandsfähig gegen rauhe Luft erhalten will, sollte es unterlassen, sich nicht ausserdem durch einen exquisiten Wohlgeruch auszeichnet, einzusetzen. Zu haben in allen besseren Parfümerien. Preis pro Flasche 50 Pf. Wiederverkäufer Rabatt. Schokolade genau zu besprechen.  
**Deutsche Parfüm-Fabrik**  
 F. Binder, Köln a. Rh.  
 In Halle bei Paul Evers, Gohl'scher Nachf.  
 5 Mt. Reiner 5 Mt. 15 Mt. Ganzschneider 15 Pf. 6 Pommes 6.  
 Damenmaske (Tiroletten) vertrieht billig  
 Glauk, Kirche 6, 1. Z.